

Sinne gilt für ihn die Definition: »Nur der ist fromm, der die Lehre innerlich annimmt und seine gesamte Existenz davon bestimmen läßt« (S. 319).

2) Er versucht, den Christen in die Meditation so weit einzuführen, daß er sich in ihr erbauen, trösten und zugleich in ihr sprechen, Gott antworten, beten kann. »So könnte man Mollers Gesamtwerk... als Sprachschule des Glaubens bezeichnen« (S. 327).

3) Er versucht Hilfe zu geben für das Standhalten in der Anfechtung, die aus unserem Gespaltensein kommt, und zum Kampf gegen die Sünde: »Die Sünde des gerechtfertigten Christen ist für ihn das Hauptproblem des Christseins, zu dessen Lösung er in seinen Schriften die verinnerlichende Einübung in die christliche Lehre als Vorbereitung auf das Leben in der Anfechtung praktiziert« (S. 335).

Den Abschluß bilden sieben Thesen mit Erläuterungen zum Thema »Merkmale protestantischer Frömmigkeit«, in denen noch einmal hervorgehoben wird, daß Frömmigkeit im reformatorischen Sinn nicht als Gefühl oder als Einssein mit Gott und/oder sich selbst verstanden werden darf, sondern sich in dem Beziehungsdreieck von Wort/Lehre – Aneignung in Meditation und Gebet – und christlicher Existenz vollzieht und vollziehen muß.

E. Axmachers These, daß die Frömmigkeitswende um 1600 aus der protestantischen Rechtfertigungsbotschaft selbst hervorgewachsen ist, ist für Moller überzeugend. Sie ist darüber hinaus aber auch weiterführend, weil sie vieles auch bei anderen Zeitgenossen, z.B. bei Valerius Herberger, erklären kann, was die inneren Voraussetzungen der Wende betrifft. Wir werden darum wohl nicht darum herumkommen, in weiteren Einzeluntersuchungen den Fragen, die mit der neuen Frömmigkeit gestellt sind, nachzugehen. Die Thesen von Elke Axmacher werden dabei in jedem Falle Beachtung finden müssen. Denn sie sind in hohem Maße anregend und konstruktiv.

*Christian-Erdmann Schott*

*Schlesien als Aufgabe interdisziplinärer Forschung.* Hg. von Lothar BOSSLE, Gundolf KEIL, Josef Joachim MENZEL, Eberhard Günter SCHULZ. Sigmaringen, Jan Thorbecke Verlag 1986, 144 S. (Schlesische Forschungen Bd. 1)

Der Band enthält die Vorträge des ersten Symposiums des Gerhard-Möbus-Instituts, das 1982 als eingeschriebener Verein an der Universität Würzburg gegründet wurde. Das Institut, das nach dem Namen des im Alter von

53 Jahren 1965 verstorbenen Professors der Psychologie, Gerhard Möbus, der an der Deutschen Hochschule für Politik in Berlin lehrte, benannt ist, hat sich das interdisziplinäre Zusammenwirken der Wissenschaften zur Erhellung der Geschichte Schlesiens zur Aufgabe gesetzt und veranstaltet zu diesem Zweck seit 1982 jährlich wissenschaftliche Tagungen über ein disziplinübergreifendes Thema in Würzburg. Der Band möchte diese Zielsetzung beispielhaft vorstellen.

Für jeden historisch Interessierten ist der einführende Aufsatz von Josef Joachim Menzel über »Die Historische Kommission für Schlesien und ihre Arbeitsvorhaben, insbesondere der Geschichtliche Atlas von Schlesien« wichtig, weil er die Vor- und Gründungsgeschichte dieser Kommission im Überblick schildert und auf die Gegenwartsaufgaben und laufenden Projekte eingeht. Der Beitrag von Joachim Köhler »Zur katholischen Kirchengeschichte Schlesiens« hat seinen Reiz für den evangelischen Leser darin, daß er die parallele Entwicklung auf katholischer Seite, die Gründung der Zeitschrift »Archiv für Schlesische Kirchengeschichte« im Jahre 1936 und dann die Gründung des freilich nicht nur auf Schlesien bezogenen »Instituts für ostdeutsche Kirchen- und Kulturgeschichte« 1958 vor Augen führt. Die Forschung nach 1945 mußte sich auf die Erschließung von nichtschlesischen Archiven, etwa des Vatikanischen Archivs oder des Haus-, Hof- und Staatsarchivs in Wien konzentrieren. Er würdigt die Arbeiten zur Geschichte der Reformationszeit durch Kurt Engelbert und Alfred Sabisch, auch von Joseph Gottschalk, während er auf dem Gebiet der Katholizismusforschung (Kulturkampf u.a.) und der kirchlichen Zeitgeschichte zukünftige Aufgaben sieht.

Für die Leser dieses Jahrbuchs ist der Vortrag von Ludwig Petry »Zur evangelischen Kirchengeschichte Schlesiens« von großem Interesse und schon deshalb lesenswert, weil er in ganz ähnlicher Gestalt wenige Monate zuvor als Jubiläumsvortrag anlässlich des 100jährigen Bestehens des »Vereins für Schlesische Kirchengeschichte« 1982 gehalten, dann aber dem Jahrbuch des Vereins nicht zur Verfügung gestellt wurde. Nun kann man ihn nachlesen. Petry sieht einen Schwerpunkt der Forschung nach 1945 in der biographischen Erschließung einzelner Gestalten – er nennt Zacharias Ursinus, Quirin Kuhlmann, Gottfried Buckisch und Ignatius Aurelius Fessler. Unter den gegenwärtigen Forschern würdigt er die Arbeiten von Herbert Patzelt, Oskar Wagner und Othmar Karzel und erwähnt besonders den 1978 gegründeten »Verein zur Erforschung der Geschichte der Juden Oberschlesiens«. Gerhard Hultsch als langjähriger Schriftleiter des Jahrbuchs für Schlesische Kirchengeschichte und der Monographienreihe »Das evangelische Schlesien«, der unter anderem durch seine ortsgeschichtlichen Studien zu Brieg, den böhmischen Gemeinden in Schlesien usw. die evange-

liche Schlesienforschung sehr gefördert hat, sowie Johannes Grünewald mit seinen gründlichen und die Forschung sehr bereichernden presbyterologischen Forschungen, sollten hier als wichtige Anreger und unermüdliche Väter der kirchengeschichtlichen Forschung nach 1945 nicht vergessen werden.

Die weiteren Aufsätze des Bandes behandeln die »medizinische Fachprosa« des späten Mittelalters (Gundolf Keil), die Musikgeschichte Schlesiens (Hubert Unverricht), Soziologen aus und in Schlesien (Lothar Bossle), Horst Bieneks Beschreibung einer Provinz (Walter Dimter) und die Minderheitenrechte in Oberschlesien nach dem 1. Weltkrieg (Dieter Blumenwitz). Der Beitrag von Eberhard Günter Schulz »Schlesien in der Philosophiegeschichte« hebt besonders die Bedeutung des Aufklärers Christian Wolff in der Reihe zahlreicher schlesischer Philosophen hervor. Schulz wendet sich gegen das Vorurteil einer »Vorrangstellung mystischen Denkens bei den Schlesiern«. Er konstatiert dagegen: »Ihr Anteil daran ist jedenfalls nicht in gleichem Maße überrepräsentativ wie der Beitrag, den sie zur rationalen Philosophie geleistet haben« (S. 82). Insgesamt stellt der Sammelband, der durch Register gut erschlossen wird, eine durch die gedrängte Kürze der Beiträge wertvolle Einführung in das geistige Erbe Schlesiens dar, die zur Weiterarbeit anregt.

*Dietrich Meyer*

Bernhard STASIEWSKI, *Institut für Ostdeutsche Kirchen- und Kulturgeschichte e. V.* 1958. Köln, Wien, Böhlau Verlag 1988, XV, 142 S. (Forschungen und Quellen zur Kirchen- und Kulturgeschichte Ostdeutschlands Band 23)

Die Veröffentlichung gibt 30 Jahre nach Gründung des Instituts einen Rechenschaftsbericht über die verschiedenen Aufgabenbereiche einschließlich Satzung und detaillierten Auflistungen von Veranstaltungen und Publikationen. Und zwar enthält der Band im einzelnen: eine Einführung über die kulturellen Aufgaben nach katholischem Kirchenverständnis und die sich daraus ergebende Gründung des Instituts auf Anregung von Prälat Archivdirektor Dr. Kurt Engelbert; einen Bericht über insgesamt 25 Nachwuchs- und Arbeitstagungen mit Nennung der gehaltenen Referate und knappen Charakterisierungen; eine kurze Beschreibung der inzwischen 26 Titel der wertvollen Reihe »Forschungen und Quellen zur Kirchen- und Kulturgeschichte Ostdeutschlands«; einen Ergebnisbericht über die Arbeiten des Kardinal-Bertram-Stipendiums. Auch die heute in der Bischöflichen Zentralbibliothek in Regensburg untergebrachte Institutsbibliothek und die